

Mit dem Kontrabass erste Geige spielen

Der Wiener Philharmoniker Ödön Rácz spielt das Bottesini-Konzert mit dem Philharmonischen Orchester Kiel

KIEL. Für das 5. Philharmonische Konzert morgen Vormittag und am Montagabend im Kieler Schloss haben die Kieler Philharmoniker einen ganz besonderen Solisten eingeladen: Ödön Rácz, Solo-Kontrabassist der Wiener Philharmoniker und international gefragter Solist, spielt das Konzert des italienischen Komponisten Giovanni Bottesini, der als Virtuose auf dem tiefen Streichinstrument ebenso wie als Dirigent der Uraufführung von Giuseppe Verdis Oper *Aida* bekannt wurde.

Eigentlich ist der Kontrabass ein Instrument, mit dem man selten im Rampenlicht steht, und den meisten Menschen eher als Begleitinstrument in Musikgenres wie Jazz, Folk und natürlich Klassik bekannt. Wie sieht es mit Solo-Repertoire aus?

Es gab und gibt viele Komponisten, die sehr gute Solostücke für den Kontrabass geschrieben haben, nur leider sind die meisten unbekannt. Auch führt das Instrument auf der Bühne ein Schattendasein, im Orchester ist es stets ein Außenseiter: je nach Aufstellung – der deutschen oder der amerikanischen – links am Rand oder rechts am Rand. Dabei ist er durchaus beweglich, kann singen und sogar tanzen. Und dass es wunderbare Stücke für den Kontrabass mit Klavier- oder Kammermusikbesetzung oder sogar mit Orchester gibt, wissen nur wenige.

Woran liegt das?

Der Kontrabass hat Jahrhunderte gebraucht, um sich weiterzuentwickeln. Das Instrument gehört nicht zur Geigenfamilie, wie viele Leuten denken, sondern zur Viola Da Gamba, die mit der Französischen Revolution in Vergessenheit geraten ist, denn sie war das Instrument der absolutistischen Könige. Der endgültige Vorgänger des heutigen Instruments entstand um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Sie kennen die Klänge des Kontrabasses von Ihrer frühesten Kindheit an. Ihr Vater, Groß- und Urgroßvater waren Kontrabassisten, auch Ihr Bruder spielt das Instrument. Gab es je eine Alternative für Sie?

Ich wollte immer schon Kontrabass spielen – im Gegensatz zu meinen Eltern. Sie hatten mir zuerst eine Geige gekauft, die ich schon nach einer halben Stunde zerbrochen habe. Dann



Gilt als größter Virtuose auf dem vermeintlich schwerfälligen Kontrabass: der Ungar Ödön Rácz.

FOTO: MAX PAROVSKY

habe ich ein Cello bekommen, aber auch schnell die Lust daran verloren. Sie müssen sich vorstellen: wir hatten zuhause mehr Kontrabässe als Stühle. Und statt Familienfotos hingen Gemälde mit Kontrabässen an der Wand. In diesem Umfeld

„Wir hatten zuhause mehr Kontrabässe stehen als Stühle.“

Ödön Rácz,
Solo-Bassist Wiener Philharmoniker

konnte nur ein Kontrabassist aus mir und meinem Bruder werden.

Was fasziniert Sie am Instrument? Dieser wunderbare, unvergleichliche Klang. Sein Tonspielraum ist so reich an Facetten wie sonst nur die menschliche Stimme: mal sanft, zart und fein, aber auch enorm brutal und aggressiv, vom tiefen Bass bis hin zu tenoralen Höhen. Ich bin einfach verliebt in diesen Klang.

Wie manche Ihrer Orchesterkollegen sind Sie zusätzlich als Solist unterwegs. Sind Sie mit dem Orchesterjob nicht ausgelastet? Einseitigkeit ist für mich langweilig. Daher genieße ich es, sowohl als Orchestermusiker wie als Solist arbeiten zu können. Das ist für mich zum Ausgleich sehr wichtig. Wenn ich nicht als Solist herumreise, genieße ich es, in der Gruppe zu spielen. Weil der Druck weg ist, den man sich selber macht, wenn man allein auf der Bühne steht. Außerdem liebe ich es zu experimentieren und versuche auch immer, andere Wege zu gehen. So habe ich das Kammermusikensemble „Philharmonix“ mitgegründet, sieben Musiker aus den Reihen der Wiener und Berliner Philharmoniker, mit denen ich alles von Klassik über Gypsy, Volksmusik und Klezmer bis Latin Jazz spiele.

Wie haben Sie es geschafft, aus den hinteren Reihen des Orchesters hervorzutreten und die Aufmerksamkeit auf sich und Ihr übergroßes Instrument zu ziehen? Ich habe das Instrument immer ernst genommen und von den

größten Musikern der Geschichte wie Pablo Casals und David Oistrach gelernt. Dabei habe ich nie aufgegeben für das Instrument zu kämpfen, auch wenn während meiner Karriere die Türen nicht immer offen standen. Viele Konzertveranstalter haben mich abgewiesen, weil sie mit dem Kontrabass als Soloinstrument nichts anfangen konnten. Daher habe ich viele Solo-CDs aufgenommen, um ihnen die Möglichkeiten des Instruments zu demonstrieren.

Nun kommen Sie nach Kiel und spielen mit dem Philharmonischen Orchester ein Konzert des italienischen Komponisten Giovanni Bottesini, dem Paganini des Kontrabasses. Was ist das Besondere an dem Stück?

Ich liebe dieses Stück und kenne es seit meiner Kindheit, als mein Vater jedes Wochenende die Aufnahme mit Ludwig Streicher aufgelegt hat. Wir haben dieses Konzert immer gemeinsam gehört und ich musste immer weinen, weil es einfach so beeindruckend und tief ist. Es ist ein Stück, das für den Solisten nach einer kurzen Orchester-

einleitung zunächst mit einer schwelgenden Melodie in hoher Lage beginnt. Dann aber führt es rasch in virtuosens Partien über das ganze Griffbrett. Da habe ich auch als Profi immer wieder großen Respekt davor: mit dem Kontrabass quasi Geige zu spielen. Der Solopart ist durchaus mit denen in den Violinkonzerten von Tschaikowsky oder Brahms zu vergleichen. Das geht zum Teil so weit nach oben, dass man auf die Fußspitzen steigen muss, damit man den Ton erreichen kann. Bottesini wollte mit diesem Konzert vom ersten bis zum letzten Ton zeigen, dass der Kontrabass alles kann und keine Grenzen kennt. Interview: Andreas Guballa

Philharmonische Konzerte am 12. Januar, 11 Uhr, und 13. Januar, 19.30 Uhr, im Kieler Schloss. Einführung jeweils 30 Minuten vor Beginn im Foyer. Kinderbetreuung. Karten: 0431 / 901901. www.theater-kiel.de

CD-Tipp: My Double Bass – Konzerte von Bottesini, Piazzolla, Rota. Ödön Rácz, Franz Liszt Chamber Orchestra. Deutsche Grammophon